

Es gilt das gesprochene Wort!

Sperrfrist: Donnerstag, 05. Mai 2016, 10.00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt zum Hochfest Christi Himmelfahrt
anlässlich der Marienwallfahrt und des Weihetages des Mariendomes,
Donnerstag, 5. Mai 2016, 10.00 Uhr, Mariendom Neviges**

Texte: Apg 1,1-11;
Eph 1,17-23;
Lk 24,46-53.

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Pilgerinnen und Pilger,
liebe Festgemeinde!

I.

Ein imposantes und bemerkenswertes Gebäude ist der Mariendom, in dem wir heute das Hochfest Christi Himmelfahrt feiern. Dabei gedenken wir besonders seines Weihetages an Christi Himmelfahrt 1968 und damit seiner Bedeutung für den Pilgerweg vieler Menschen, die hierher kommen, um die Mutter Gottes dieser Wallfahrtskirche in ihren Anliegen zu bitten und zu ihr zu beten.

Diese Wallfahrtskirche mit dem Patrozinium „Maria, Königin des Friedens“ wirkt, so lange ich sie kenne, wie eine Monumentalplastik auf mich, in der einzelne Teile der Architektur zu einer ausdrücklich expressiven Form zusammengefügt werden, zu einer Stadt Gottes auf dem Berg. An dem gesamten Bauwerk lassen sich verschiedene Elemente einer Stadt zeigen. Manches wirkt wie eine Häuserfront; das Dach, mit seiner vielfältigen Gliederung, deutet Turmspitzen an und ist nichts anderes als ein Zeichen für das Unterwegssein. Es erinnert an das II. Vatikanische Konzil, das die Kirche als eine Gemeinschaft aus Menschen versteht, die auf ihrer Pilgerreise zum endgültigen Gottesreich hin unterwegs sind. Zugleich erinnert sie an Jerusalem, eines der wichtigen und zentralen Orte des Wachstums der jungen Kirche nach der

Himmelfahrt Jesu und dem Pfingstfest. Die Kirche wird hier in Neviges wie eine Stadt mit vielen Perspektiven gezeigt, die aber doch von einer Ausrichtung zusammengehalten werden, nämlich im Namen Gottes das Wohl der Menschen zu wollen und diese zu sammeln.

Darum auch können wir uns hier im Innenraum der Kirche darauf einlassen, dass dieser Kirchenraum so etwas ist wie ein großer öffentlicher Platz, ein Ort mitten in der Welt, der nicht erlaubt, sich im Inneren abzuschließen und sich als das Bessere und Heilere zu verstehen, sondern sich immer wieder mit dem Äußeren zu verschränken, so dass das Heilige und das Weltliche, das Sakrale und das Profane zugleich aufscheint, eben „Kirche in der Welt von heute“ als Licht für die Völker, in der die wirkliche Trauer und Angst wie Freude und Hoffnung der Menschen nicht nur ihren Ort haben, sondern auch geheilt werden. Darum gehen wir auch in dieser Kirche auf einer sonst sehr ungewöhnlichen Backsteinpflasterung, die darauf hinweist, dass wir im Gebet hier ganz normale Wege der Menschen im Alltag gehen.

II.

Tröstlich sind dabei, was an hellen Sonnentagen besonders deutlich wird, die großen Fenster und ihre Leuchtkraft, denn zugegeben: das Innere des Mariendoms von Neviges wirkt eher nüchtern wie ein großes Kirchenzelt aus Beton. Aber wenn das Licht einfällt, wird das Grau des Betons übermalt. Nicht Weniges von diesem Licht hat die Eigenschaft von Feuer, das darauf hinweist, dass wir von dem leben, was sich uns von oben, von außen, vom Geheimnis Gottes und seiner Liebe her gibt. Das heißt doch: Mitten auf den Plätzen unseres Lebens, mitten in die Weltlichkeit der Welt bricht der Heilige Gott ein und verwandelt uns, indem er unseren Blick nach oben ausrichtet und uns neue Einsichten schenkt, indem er alle Wirklichkeit in Sein Licht taucht.

Ein wichtiges Fenster ist das „Erlösungsfenster“, bei dem eine große Rose auffällt, die am Stamm eines Baumes emporwächst und sich zu einem Kreuz umbildet. Hier geht es, künstlerisch gedeutet, um die Verbindung zwischen Christus und Maria. Christus erlöst uns, Maria steht uns bei. Maria wird hier verstanden als die berühmte Rose ohne Dornen, während an Christus schon jene Zeichen sichtbar werden, die auf die Eucharistie hindeuten, wesentliches Zeichen der neuen Gegenwart dessen, der durch Auferstehung und Himmelfahrt unseren Blicken entzogen ist. In der Weltlichkeit der Welt, erleuchtet vom Licht Gottes, lernen wir also in diesem Raum, gerade im Gottesdienst, neu zu sehen: unter den Zeichen von

Brot und Wein erkennen wir Leib und Blut Christi; in der Ansammlung der Menschen wissen wir uns unter der Gemeinschaft der Glaubenden; in den Lichtern der Kerzen sind die Bitten der Menschen um Erhörung ihrer Anliegen durch Gott gegenwärtig.

Nicht zu vergessen ist das „Pfingstfenster“, in dem Gottes Geist im Bild der roten Wolke auf die Welt mit Sturm- und Feuersgluten herabstürzt. Die ganze Erde ist in rotes Licht getaucht; und die Menschen lassen sich von Gottes Geist erschaffen, weil sie eben Licht der Welt sein sollen, wie es die Bergpredigt sagt. Auch werden wir durch ein anderes Fenster, nämlich das so genannte „Fischfenster“ in der Marienkapelle daran erinnert, wer wir Christen selber auf dem Marktplatz der Welt, in der Stadt Gottes und mitten in der Lebenswirklichkeit aller Menschen sind, nämlich diejenigen, die von Jesus Christus her leben, der unser Erlöser ist. Der Fisch ist das früheste und erste Symbol für uns Christen (noch eher als das Kreuz). Von hierher ist Maria zu verstehen, denn sie bringt uns Jesus, den Fisch, den Erlöser, der uns erlöst zu wahren Leben in Glaube, Hoffnung und Liebe. Nicht umsonst steht darum auch der Altar, nur um eine Stufe erhöht, fast auf der gleichen Ebene wie die um ihn versammelte Gemeinde. Christus, der Sohn Gottes, unser Erlöser, ist eben unser Bruder, der mit uns auf dem Weg ist. Er geht mit uns „in seiner Kirche Pilgerkleid“, wie wir es in einem Lied singen, können wir ihn doch leiblich, so wie es die Jünger konnten, nicht mehr sehen, aber in der Kirche als Leib Christi lebendig erfahren.

III.

Schließlich erinnert in der Krypta das den Mariendom bestimmende Zeichen, nämlich die Rose, die mit dem Sonnengesang des hl. Franziskus von Assisi in kunstvoll graphischen Schriftzügen hinterlegt ist, daran, dass das Lebenszeugnis des Christen unabdingbar ist für die Erkenntnis dessen, was uns ein Kirchengebäude wie dieses Gotteshaus sagen will: dass wir selber mitten in der Welt Zeichen des Geheimnisses Gottes sind, dass Gott heute durch uns zu den Menschen spricht, und dass in allen hier gedeuteten Wirklichkeiten zum Ausdruck kommt, wer Jesus Christus ist und was er von uns will, dass wir nämlich Salz der Erde und Licht der Welt in den Freuden und Hoffnungen, in der Trauer und den Ängsten der Menschen sind. Mit allen sind wir dabei wanderndes Gottesvolk und keine geschlossene Gesellschaft, möglicherweise sogar derer, die das christliche Abendland retten wollen. Sondern wir sind Kirche auf den Marktplätzen unserer Welt, die beim Gnadenbild von Neviges, wo die Mutter Gottes als die „Immaculata“ abgebildet ist, lernen kann, was es heißt, ganz rein zu sein und immer wieder neu anzufangen, um dem zu dienen, was gerade heute dem Geheimnis unserer

Erlösung am nächsten kommt, nämlich dem Frieden, der Christus selbst ist und den wir leben sollen.

IV.

Wenn darum die diesjährige Wallfahrt in unserer so konflikthafter, gefährlicher und gefährdeten Zeit diesem Ziel dient, dass wir Christen Frauen und Männer des Friedens und für den Frieden sind und immer mehr werden, dann haben wir auf den Marktplätzen unserer Welt dem Geheimnis Gottes gedient und, nach dem Maß des uns Möglichen, den Menschen Jesus Christus gezeigt, den wir in einem Leben von Glaube, Hoffnung und Liebe bezeugen.

Ich wünsche Ihnen allen eine gnadenreiche Zeit der Wallfahrt hier in Neviges und bei Ihrem Beten ein tieferes Erkennen der Chancen, die wir auf den Marktplätzen dieser Welt und auf den inneren Marktplätzen unserer Seele haben, um Gott zu erkennen, ihm durch die Menschen zu dienen und Heimat zu finden! Durch die Fürbitte Mariens erbitte ich Ihnen Kraft und in der Stille vor dem Gnadenbild, wie in einem erhebenden Gottesdienst, Mut zum Zeugnis für den Frieden, den Gott will, mitten, unter und in allen Menschen. Amen.